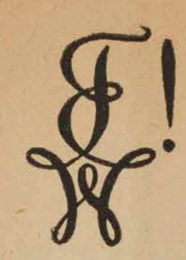
März 1919
BERLIN

Nr. 228
31. Jahrgang
(61. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

INHALTSVERZEICHNIS:

In Frankfurt a. M. verstarb

A.H. Dr. med. Carl Frank

aktiv 89—92/93 in Berlin.

Am 7. Nov. 1918 verschied in Hannover

A.H. Rechtsanwalt Dr. Rich. Simon

aktiv 92—93/94 in Berlin.



Infolge eines im Dienste für das Vaterland zugezogenen Leidens verschied nach langer, schwerer Krankheit

Bbr. stud. med. Kurt Falkmann

aktiv seit 1917 in Berlin.

Von den zwei Seelen.

So merkwürdig es ist, immer noch wird der Begriff Individualismus in einem so falschen Sinne gebraucht, daß es sogar gelingt, Zitate von Anhängern dieser Richtung gegen ihre eigenen Maxime ins Feld zu führen.

Es ist eine schon reichlich abgegriffene Tatsache, daß alle bedeutenden Geister am Ende ihrer Entwicklung zum Kompromißschließen gekommen sind, eine Tatsache, die zum Denken Anlaß geben sollte, wenn man sie nicht auf eine schon der Zahl der Jahre nicht entsprechende dementia senilis nebst Folgeerscheinungen schieben will.

Eine kurze Betrachtung zweier zeitlich nicht weit auseinanderliegender Werke Goethes kann dieses Kompromiß erläutern: der Schlußmonolog von „Faust“ und die „Selige Sehnsucht“. Kann man dieses Gedicht aus dem „Westöstlichen“ als Quintessenz des Mikrokosmos Goethe, des Individualisten betrachten, so liefert Faust im V. Akt je nach Auslegung entweder die universalistische Seite dieses Vollmenschen, den Makrokosmos, oder die Summe seiner beiden Einzelteile.

Ich will versuchen, im Tone einer Meister-Schülererzählung zunächst Beispiele aus den beiden großen Gebieten anzuführen, zwischen denen das Kompromiß zu schließen ist:

Heiß glühen deine Wangen. So birg in die Falten meines Gewandes dein Antlitz, faß fest meine Hände und laß meine Seele zu der deinen sprechen.

Laß ihn übersprudeln den heißen Quell, nicht lösche den glühenden Brand, denn ein heilig Feuer ist diese Glut.

Und ich will dir sprechen von eines Rätselwesen, von einem andern Menschen wie dir, vom Wesen der Frau.

Die Freude, die kennst du, die froh dich erfüllt, die freier dich macht, das Herrschergefühl, wenn Mann gegen Mann, wenn von Freund zu Freund der Wettkampf anhebt, der Geist sich bereichert, wenn Fühlen und Denken im Gleichkampf sich steigern.

Du kennst auch die Wesen, die, kühl betrachtet, dem Tand nur dienen, die dazu bestimmt sind, dem Mann abzunehmen die Kleinheit der Tagmühn. Sie girren und lachen, und ihnen zuliebe siehst Ernsthafte du dem Kindspiel ergeben.

Doch eines, das sah auch dein waches und kühles, berechnendes Auge: die Anmut, die Schönheit, das Glück.

Doch damals hattest du nie gesehen die Schwermut, den vollen, tiefen, so wehen Blick.

Was war dir einst Liebe, was war dir einst Sehnsucht: der Wille zum Weibe, der Wunsch des Besitzes.

Wie kam dir der Wille? Ein Schütteln, ein Reißen, ein Zerren, ein Sehnen, ein Wunsch nur: mit dem Strom von Lava, der glühenden Masse, den Bächen von Feuer, die deiner Seele lodernd entquollen, die Seele des Weibes zu überfluten, daß gleich heiß ihr Wollen, daß gleich heiß ihr Fühlen, daß gleich stark erfüllt sei ihr tiefstes Inneres, das dir soll gehören. Ein Glitzern, ein Funkeln, ein Leuchten, ein Strahlen, ein Glück ohnegleichen, die Seligkeit selber, sie lebt in dir auf. Und feuriges Leben, die wärmsten Farben, die schönsten Formen umgeben dich rings. Das Jauchzen und Frohsein, die Ueberfülle, die Sehnsucht, der Jubel, sie droh'n zu zersprengen das Du und das Ich, das eins schon geworden. Feinfühlig wie nie je erlebst du die Welt, die rings um euch beide.

Ein Strömen, ein Fluten entgegen dir quillt. Unendlich Empfangen ist deiner Seele namloses Glück. Das Aug' der Geliebten und ihre Lippen, der Duft ihres Körpers sind dir ein ewiges, immer neues seliges Träumen. Du fühlst ihre Küsse, fühlst die Liebkosung, umschlingst ihren Körper, und du nur und sie nur, ihr seid die Welt!

Wie kalt sind die andern, wie muß es dich schaudern, wenn Traum sie es schelten, wenn lächelnd berechnend in ihr Gefüge sie ein dich fügen, dich fügen und sie.

Du hast den Glauben, du bist der Sieger. Du bist der Reiche, dir kann man nichts nehmen, auch dann nichts entreißen, wenn alles man raubt. Drum bleib du nur Sieger!

— Heiß glühn deine Wangen. Nicht birg in die Falten meines Gewandes dein Antlitz. Blick fest mir ins Auge, faß fest meine Hände, laß meine Seele zu der deinen sprechen.

Grau ist das Leben gar vielen und öde, ein mühsamer Pfad. Und manchem, dem gähnt ein tückischer Teufel die Zeit seines Lebens mit schläfrigem Antlitz ermüdend entgegen, Langweile, so heißt er.

Gar manchen locket nur Arbeit, nur Pflichten, als Krönung Erfolge, sie erzwingen vom Schicksal Unsterblichkeit sich. Sie nützen den andern, sie nützen Geschlechtern, ihnen zum Danke lobpreisen sie viele.

So werde auch du einst!

Du mein Jünger geliebtester, jüngster! Das sind die zwei schönsten und größten fruchtbarsten Gärten, die auf dem weiten Gut deines Wollens dir anvertraut sind. Bau beide so weit aus, wie deines Wesens reiche Fülle es dir gestattet.

Dies ist das Rätsel, das größte und schwerste, das immer muß lösen der einzelne Mensch: Verbind' durch dein Leben, was unvereinbar dem Rechner scheint: das Fühlen, das dorthin, das Denken, das hierhin dich treibet.

So zieh hinaus denn! Du kehrest nie wieder. Doch wirst du so leben, daß immer mein Auge kann ruhen auf dir!

Daß fraglos zwei Seelen in des Menschen Brust wohnen, die beide die gleiche Existenzberechtigung haben, ist eine Annahme, die man sich vollkommen klar gemacht haben muß, um den Unterschied zwischen Individualismus und Universalismus zu begreifen. Die einen vermögen kraft ihres Willens die eine Seite ihres Seins für bestimmte Funktionen ihres schaffenden Lebens auszuschalten, die andern die andere. Je nach der Stärke dieses Ausschaltvermögens prägt sich der Typ des einen oder andern kräftiger aus. Wir können so lange noch von Individualismus sprechen, wie Ueberlegungsgemäßes in Punkten reinen Gefühlslebens völlig hintangestellt wird.

Nun zu der Art und Weise des Kompromißschlusses zwischen Gefühls- und Impulsleben einerseits und vernunftgemäßem Erkennen andererseits. Je weniger tief die Erkenntnis von der Gegensätzlichkeit in uns geworden ist, desto leichter wird die geistig-philosophische Aktion vorzunehmen sein. Prüft man unsere Großen und unsere modernste Zeitströmung auf die Art und Weise dieses Brückenschlages zwischen den beiden Ufern, so werden drei Arten unterschieden werden können. Vielleicht die konsequenteste ist die, wie sie vom Buddhismus und Schopenhauer repräsentiert wird. Wunschlosigkeit und Ausschaltung des eigenen Ichs zugunsten der Erkenntnis des immer wieder neuen Kombinierungsvermögens der Grundtatsachen, das man Philosophieren heißt. Als Beispiel der Verhaltungsprinzipien in Fällen der scheinbaren Ausschaltungsunmöglichkeit des eigenen Ichs sei die Phantasterei gestattet:

Einst kam Gatusama ans Meer. Dunkel breitete die Fläche sich vor ihm aus, bleiern und dunstig. Lastend stand der Sonnenball mit seinem bleichen Licht am Himmel. Zu den Füßen des Pilgers lag unfruchtbar der weiße Meeressand; nur wenige vertrocknete Halme starrten unbeweglich gen Himmel.

Müde setzte Gatusama sich nieder und versank im Denken, in Denken und Träumen.

Und langsam erwachte die Einöde in ihm und um ihn. Ein Wind frischte auf, vertrieb das Dunstmeer von der Wasserfläche. Die Sonne sank. Und durch die erfrischende Kühle schossen ihre Strahlen, ließen den Horizont aufglühen, setzten den ganzen Himmel in vielfarbigen Brand. Und auf den tiefvioletten Fluten entstand ein überirdischer Abglanz. Dumpfe Töne, mit Brausen untermischt, drangen zum Ohre des Pilgers.

Aufglühte da auch der Brand in seinem Innern, und mächtig klang wieder die beginnende Symphonie des Meeres.

Der Wind wurde zum Sturm. Durch einen gewaltigen Stoß wurde eine mächtige Wolke auf die aufspritzende, sich überstürzende Gischt niedergedrückt. Und wo die Wolke im Sausen die schäumende Flut berührte, entstanden mächtige, rätselhafte Gebilde. Immer verschlungener wurden die Formen, es krachte, blitzte und donnerte; — dann mit einem Schlag war wieder Ruhe, und aus den Wellen erhob sich die Meerschaumgeborene. — Und bei ihr, in ihr war Gatusama.

Und Friede war in ihm, tiefes, nie gekanntes Glück.

Einst kam Gatusama ans Meer und hatte einen schönen Traum. In Träumen war er versunken, und er erwachte, erwachte zum Denken: Freude ein Traum, Leid ein Erwachen. Menschen nahmen ihm den Meerestraum, Menschen nahmen ihm seiner Träume göttliches Werk, Frauenseele. Was war seine innere Kraft? Ein Wasserfall, der im Sturze mächtig, alles mit sich reißend im Aufprall zerstäubt. Was war sein Denken? Unfruchtbare Kraft, die Altes umprägt, niemals wirklich Neues schafft. Was war sein Schaffen? Ließ Lust zurück und Vorwärtsdrang und Bitternis, ein Tröpfchen nur des Weltenmeers zu sein. — Wenn Freud und Leid so fest und unabänderlich verbunden sind, dann sei dein Wunsch Schmerzlosigkeit, Wunschlosigkeit deine Freude!

Lichtlos waren die Augen Gatusamas.

Einst kam Gatusama ans Meer und erwachte zu tiefem Denken. Und zum Erlebnis wurde ihm dieses Träumen und Denken.

Dumpf brandete das Meer zu seinen Füßen. Selbst aus dem sich kräuselnden Sand las seine Phantasie ewig wechselnde Gestalten — Lebendiges töten konnte Gatusama nicht.

Doch wunschlos wurde Gatusama, ohne Schmerz zu leben war sein Ziel.

Dumpf brandete das Meer, und für das Meer schuf seine Phantasie. Sein war die Seele des Weibes, und für das Weib schuf seine Liebe. Und für die Menschen war sein Denken, war sein Träumen, war sein Schaffen!

Und es erwachte die Seele Gatusamas aus ihrem Schlummer, dem Schlummer der Ewigkeit. Und aus den Augen Gatusamas leuchtete seine Seele.

So war Gatusama gestorben, und so erwachte Gatusama. Und Sterben und Werden war die Fahrt des Pilgers, bis zum letzten Sterben und Werden er einging ins Nirwana.

Versucht diese Weltanschauung durch ein Unpersönlichwerden, das heißt durch Wertschätzung nicht des persönlichen, sondern des schaffenden Moments, eine Einheit des Ichs herbeizuführen, so wird durch den Kultus der Persönlichkeit, durch Stürmer und Dränger und Nietzscheaner, das gleiche erzielt. Ein selbsterdachtes Beispiel wird es erläutern können.

Und der Meister sprach:

„Alt bin ich und müde des Kampfes. Ich liebe die Stille des Tals, den Frieden der Waldseen. Nicht mehr verlangt mein Herz den Kampf mit den Elementen. Müde bin ich. Ich liebe den Abglanz der Berge, ich liebe die Sonne, die rot ihre höchsten Kuppen vergoldet, ich liebe das Weiß der Firne, ich liebe den sanften Dunst des Abends. Ich liebe den fernen vollen Klang der Glocken. Ich liebe das Glück des Friedens.

Einst war ich wie ihr. Doch wartet, auch ihr werdet einst nach der Schönheit meines Friedens verlangen."

Finster hörte ihn der Jüngling an, die Lippen leicht gebläht vor Stolz, vor Verachtung:

„Ich hasse die Schwäche, ich hasse die Beschaulichkeit. Kraft will ich, Kampf will ich, Schönheit such' ich im Brausen des Sturms!"

„Gott ist in der Stille nach dem Sturm!"

„Erst nach dem Sturm will ich die Stille suchen!"

Und er durchschritt die grünen Wälder, durchmaß im Flug die weiten Matten, den Blick firnenwärts. Durch Eisesstille klomm er empor, nichts hemmte den Fuß, zu stark war sein Verlangen.

Nebel umwogte ihn, als auf dem Gipfel er stand. Und dunkele Nacht war um ihn. Da betete er: „Herr, laß Licht werden vor meinen Augen. Ich will nicht, daß Zufallswille den Blick mir verschleiere. Herr, ich fordere das Licht!"

Ein Windstoß zerriß die Wand vor ihm. Und er blickte über das weite Gipfelmeer; hell sah er die Sonne über den Bergeskuppen liegen. Im Dunkel ruhten die Täler. Sehnsuchtsvoll flog sein Auge dahin, und in der Ferne sah er die Ebene. Sah tief blau die Seen schimmern, sah Dörfer und Städte.

Unermüdlich schritt er weiter; Gewitter mochten um ihn krachen, Lawinen niedergehn: vorwärts, vorwärts!

Einsog er die Schönheit; er jauchzte vor Freude, wenn hell die Firnen strahlten, demütig beugte er sich vor der Majestät der Nacht.

Endlich war er am Ziel. Drei Tage blieb er. Dann kehrte er zum Meister zurück.

„Meister, ich sah die Schönheit! Die grauenhafte Majestät der Berge, die liebliche Schönheit der Ebene, die Schönheit des Menschen hab' ich gesehn. — Häßliches blieb meinem trunkenen Auge fern. Farbe nur sah ich, Schönheit und Licht. Sieh, selbst wenn am Troge die Mägde waschen, wenn um die Ware die Käufer des Marktes feilschen, wenn in den Schenken Schreien und Zanken ertönt, Einklang ist alles auch dann noch."

Still nur lächelte der Meister: „Sahst du denn

nicht die Runzeln der Frauen, hörtest du nicht den Notschrei der Schwangeren, sahst du nicht Elend?

Blind bist du! Kennst du denn nicht die Tat?

Nimm dir die Lehre zu Herzen: nur Meister wird der, der ein Schöpfer war."

Still beugte der Jüngling das Knie vor dem Meister, und ohne Abschied zog er hinaus.

Nach Jahren kehrte er wieder.

„Meister, viele Menschen kreuzten meinen Weg. Alle liebte ich mit heißer Liebe. Meister, alle sprachen sie von Tat. Meister, keiner hat gehandelt. Meister, alle sind sie Träumer!"

„Bliebst du fern dem Glanz der Städte, hörtest nicht den Lärm der Fabriken, sahst nicht, wie sie Hand in Hand helfend sich bei Seite standen? Sind das Träumer?"

„Glaub' es, Träumen ist das größte. Meister, sieh, ich war ihr Meister. Meinem Wink gehorchten viele. Tätig schuf ich große Werke. Und ich freute mich, wie blühte, was die Hände mir erschufen. Doch mit einem Wort zerstörte er meinen ganzen Frieden mir, die ich zur Gefährtin nahm. Sieh, gar leicht ist dort zu schaffen in der lärmend lauten Welt, wenn das Glück dir nicht zuwider, wenn die Kräfte nicht zu schwach. Aber Menschen mit dem Innern meistern, das ist schwer. Nur die Träumer sind es fähig. Auch das konnt' ich. Und da erst hat das Glück mich voll umfangen. Da erst konnt ich Kleines adeln, daß es Großem gleich wert war. Da erst war ich wahrer Schöpfer! — Doch nicht müde kehr ich hierher, nein, noch will ich weiter schaffen, weiter bauen hoch und höher."

Und es sprach der Meister gütig, lächelte des großen Dranges:

„Kind, noch bist du; immer weiter vorwärts treibt's dich. Willst du niemals „Halt" denn sagen, niemals dich am Ende sehen?"

„Meister, nur im Vorwärtsdringen liegt das Glück!"

„Willst du Gott sein, Allumfasser, Allerhalter? Soll in deinem Hirne ewig alles sich erneuern? Glaubst du denn, das Räderwerk steht schon still, selbst wenn er, der Lenker rastet?"

„Meister, Meister, niemals kehr' ich wieder!"

Und er blieb so, wie er war, lernte viel zwar, ließ sein Wesen aber nicht von fremden Händen umgestalten.

Und dann starb er, und am Grabe sprach der Alte:

„Nicht zum Ziel bist du gekommen, weil zu hoch dein Ziel gesteckt war, weil du nie ein Ziel gehabt hast. Doch wer in dein Herz hineinsah, der konnt' heiße Liebe sehen, ewigen, starken Schöpferdrang. Und der Rätsel größtes hat er, er nur wirklich hat gelöst es. Denn am Ziele immer war er. Stetig konnt' er vorwärtsstreben, stetig aber auch genießen das, was alle wir erstreben: Friede, Ruhe. Seht, selbst rastlos war er glücklich."

Also sprach der Menschenkenner, der genannt der große Meister. — — —

Liegt bei diesen beiden Weltanschauungen die Möglichkeit einer unbewußten Ueberbrückung der Gegensätze vor, die unabhängig ist von der Wertschätzung von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, so verlangt die dritte Vollbewußtsein der Kluft zwischen Vernunfts- und Gefühlsmenschen. Da ihr wesentlichstes Moment Unverbundensein, Nebeneinanderbestehenlassen bei voller Erkenntnis ist, wegen der Gleichberechtigung beider Teile aber Vernachlässigung des einen gleichfalls nicht duldet, so wird nur die Gegenwart stetig das positive Vorzeichen tragen, Vergangenheit ein negatives, und Zukunft wird stets mit der Wahrscheinlichkeit des Resignierenmüssens betrachtet werden. Dies Doppelleben im wahrsten Sinne des Wortes (heißblütiges Nachjagen dem leuchtendlockenden Leben, andererseits stilles Fachmenschentum) kann selbstverständlich auch unbewußt vor sich gehen, bedeutet dann aber natürlich nur vollste Flachheit. — Diese vielleicht schmerzlichste aller Erkenntnisse, Konsequenzhaftigkeit und Resignation des Geistes und der Tat, verlangt jedoch einen Vollmenschen ihrer Art. Diese Nichtsynthese findet ihren künstlerischen Ausdruck in einigen Werken der Modernen, philosophisch ist ihr am ehesten Kant gerecht geworden, der nach der Kritik der reinen Vernunft die Postulate der praktischen Vernunft aufstellte.

Sowohl der Individualist, wie der Universalist ist letzten Endes ein Individuum solcher Art. Es erübrigt sich wohl, zu bemerken, daß die oben angeführten Typen re vera fast nie in Reinkultur anzutreffen sind, der wahre Vollmensch vielmehr eine glückliche Mischung je nach Lebensalter und Problemstellung der Theorie oder des Lebens darstellt. Je nach der Ausbildung des seelischen Empfangsapparats wird das Ausstrahlungsbedürfnis und das Wirkungsfeld für eine kleinere oder größere Gemeinschaft bestimmt sein, wird ein künstlerisch oder politisch etwas bedeutenkönnender Mensch sich ergeben. Die größte Intensität kann natürlich die größte Allgemeingültigkeit in beiden Beziehungen beanspruchen. Mag der seelische Kohärer mehr auf Gefühle, mehr auf Wellen des logischen Vernunftlebens eingestellt sein, gleich wertvoll sind sie für „die Menschheit in ihrer Gesamtheit" oder den kleinen Kreis von Menschen, deren Ideal ein Wollen zum Menschentum im weitesten Sinne ist.

Erich Klopstock, F.W.V.

Die Ereignisse in der Berliner Studentenschaft nach dem 9. November.

Nach dem 16. 11. konstituierten sich nun zwei studentische Parteien. Eine sozialistische und die sogenannte „Hochschulpartei". Während die erstere rein politischer Natur war, legte die zweite ihre Anhänger nur soweit politisch fest, als sie die Forderung nach der Nationalversammlung sowie der Unterstützung der ordnungschaffenden Regierungsorgane aufstellte. Im

übrigen hatte sie ein detailliertes Hochschulreform- und Arbeitsprogramm. Später bildete sich rechts davon eine deutsche Großgruppe, die im wesentlichen eine Interessenvertretung der Anhänger des Waffenringes darstellte und ein Wahlkompromiß mit der „Freien Gruppe" abschloß, die eigentlich programmlos war. Außerdem bildete sich zur Vertretung der speziell jüdischen Interessen eine „Einigungsgruppe", die studentenpolitisch der Hochschulpartei nicht fernstand. Als eine der ersten großen Gruppen schloß die F.W.V. sich der Hochschulpartei an, in deren Vorstand Bbr. Lener und in deren Arbeitsausschuß Dzialoszynski und Stein jetzt eintraten. — Unter solchen Umständen kam es zur zweiten Studentenversammlung im neuen Auditorium Maximum. Sie wurde von Bbr. Lener eröffnet und von ihm gemeinsam mit einem Dr. Kurfeß geleitet. Die Tagesordnung wurde diesmal durchgeführt, wenn auch abermals mit dramatischen Unterbrechungen. Schließlich wurde eine Anregung angenommen, welche dahin ging, es sollten alle Redner dieser zweiten Versammlung unter dem Vorsitz von Bbr. Lener sich zusammentun, um einer dritten Versammlung dann eine Resolution vorlegen zu können, welche, von allen befürwortet, schließlich auf reibungslose Annahme beim Plenum rechnen könnte.

Man verfuhr hiernach, schied politische Gesichtspunkte nach Möglichkeit aus und erzielte auch eine Einigung bis auf einen Vorbehalt, den die sozialistische Partei gegenüber der Forderung nach der Nationalversammlung, an der man festhielt, vorbrachte.

Auf der dritten Versammlung, die wieder in der neuen Aula stattfand, nahm man nun diese Resolution an, auf Grund deren eine Studentenvertretung von 9 Damen und Herren nach dem Proportionalwahlsystem gewählt werden sollte, die in möglichstem Einvernehmen mit dem Engeren Ausschuß, welch letzterer in seinem beschränkten Tätigkeitsgebiet erhalten blieb, arbeiten sollte. Auch in dieser Versammlung führte Bbr. Lener den Vorsitz.

Der nun sich entspinnende Wahlkampf wurde in außerordentlich lebhaften Formen geführt. Viele von den einzelnen Parteien einberufene Versammlungen nahmen zu den Ereignissen Stellung und suchten werbend auf die Wähler einzuwirken. Die erfolgreichste derselben, veranstaltet von der Hochschulpartei, zeigte der studentischen Oeffentlichkeit unter fünf offiziellen Referenten zwei F.W.V.er. Es sprachen hier Bbr. Dzialoszynski über „Student und Politik" und Bbr. Lener über „Hochschulpartei im Gegensatz zu den anderen Parteien". — Das Ergebnis der Wahlen war insofern sehr günstig, als die Hochschulpartei mit 5 Sitzen die absolute Majorität in dem „Studentenrat", wie der Neunerausschuß sich jetzt nannte, errang. Die F.W.V. war in diesem Kollegium durch Bbr. Lener vertreten, der als Kandidat der Hochschulpartei aufgestellt worden war.

In diese Zeit fiel die Gründung der Akademisch-Wissenschaftlichen Frauenvereinigung, einer Korporation, die schon ein Jahr vor der Revolution durch A.H. Kochmann und Bbr. Lener vorbereitet und auf den Tendenzen der F.W.V. aufgebaut worden war. Das private Vorgehen beider in dieser Angelegenheit entsprach einem vor der Revolution ergangenen Beschluß des Konvents, der sich mit einer offiziellen Inangriffnahme des Projekts nicht befassen wollte. Da jetzt die Verhältnisse sich von Grund auf geändert hatten und eine ganze Anzahl anderer Korporationen mit der Gründung von Frauenkorporationen sich beschäftigten, zeigte auch die F.W.V., voran der A.H.-Bund, eine gewisse Einschränkung ihrer Bedenken.

Ein weiterer großer Erfolg war der F.W.V. im Engeren Ausschuß der Studentenschaft beschieden. Hier, wo die einzelnen Vertreter nicht als Vertrauensmänner der Gesamtheit aus allgemeinen Wahlen hervorgingen wie beim Studentenrat, und der Einzelne immer das Spezialinteresse seines Verbandes zu vertreten hat, wurde Bbr. Stein und damit der F.W.V. der Vorsitz übertragen.

Die zahlreichen Aufgaben, die inzwischen an alle Organe der studentischen Selbstverwaltung herangetreten sind, sahen bei den Vorkehrungen zu ihrer Lösung stets F.W.V.er an der Arbeit, und so ist es nicht verwunderlich, daß auch das Ansehen der F.W.V. nach außen stark stieg, was seinen praktischen Ausdruck wieder in der ungewöhnlichen Anzahl von Aktivmeldungen im Laufe des Semesters fand.

Hans Lener F.W.V.! (x,x,x,xx,xxxx)

Ergänzung:

Der obigen Darstellung der Studentenpolitik ist noch eine Ergänzung dahingehend beizufügen, daß in aller Kürze von einer Versammlung berichtet wird, welche unmittelbar vor der entscheidenden Wahl von dem später auch in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Dr. Sack (vom Cösener S. C.) einberufen wurde. Man machte auf derselben den Versuch, die gesamten Verbindungsstudenten zu einigen und auf eine bestimmte Korporationsstudentenliste festzulegen. Der Vertreter der F.W.V., des V. d. St., des K. V., des D. W. V. und des C. V. — also fast der gesamte schwarze Ring — betonten aber recht scharf, daß man in der jetzigen Zeit kein freistudentisches und kein korporationsstudentisches Programm, sondern nur ein allstudentisches vertreten dürfe, die Privilegien seien ein für allemal abgeschafft.

Das Ergebnis der Wahl erwies, daß diese Stellungnahme nicht nur prinzipiell richtig, sondern auch taktisch klug war. Von 9 Mitgliedern des Studentenrats sind drei vom schwarzen Ring (je ein F.W.V.er, V. d. St.er und D. W. V.er), ein Burschenschaftler, ein A. J. G. V.er (Kneipkouleur), eine vom V. st. F. von 1908, drei Nichtkorporierte.

Karl Dzialoszynski.

Anmerkung: Ein Artikel über die weitere Entwickelung der Dinge wird in der nächsten

Nummer gebracht. Dort werden wir auch eine Antwort auf die Vorschläge von Lener in der vorigen Nummer betr. Neuorientierung bringen.

Auswärtiges:

Die F.W.V. Heidelberg hat ihren Betrieb mit einer Antrittskneipe am 1. März wieder aufgenommen. Ein näherer Bericht ist bei Schluß der Redaktion noch nicht eingegangen. Deshalb hier nur so viel, daß die Aussichten für das kommende S.S. in Heidelberg gute sind, da ungefähr acht Berliner Bbr.Bbr. nach Heidelberg gehen werden.

Die F.W.V. Frankfurt hat ihren Betrieb offiziell noch nicht aufgenommen. Die dortige F.W.V. versammelt sich regelmäßig an einem Stammtisch. Es besteht begründete Hoffnung, daß im kommenden Sommer die F.W.V. Frankfurt eröffnet werden kann.

Auch in Göttingen ist von A.H. Hugo Frank und Bbr. Herbert Samson ein F.W.V.er Stammtisch gegründet worden. Da hier schon viele junge Studenten für die Ziele der F.W.V. gewonnen sind, wird wahrscheinlich auch hier in allernächster Zeit eine F.W.V. gegründet werden.

In München ist vorläufig von Aktiven nur Bbr. Curt Boenheim. Bbr. Ledermann ist in Nürnberg.

Es wird gebeten, alle Anfragen, Mitteilungen usw., die auswärtige F.W.V.er betreffen, an den Unterzeichneten zu richten.

Dr. Bruno Bley, F.W.V. A.H.

Persönliches.

Bbr. D. W. Bloch ist Dr. rer. pol. (Lörrach, Teichstr.)

Bbr. Otto Leschziner ist Mitinhaber einer Breslauer Engrosfirma geworden. (Privatadresse: Breslau, Gottschallstr. 5.)

A.H. Erwin Mühlberg hat sich verlobt.

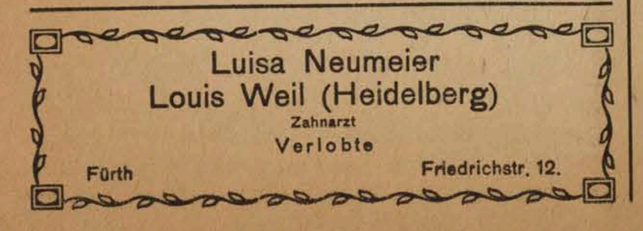
A.H. Fritz Schaps hat sich verlobt.

A.H. Ludwig Frank hat sich vermählt.

A. H. Arnold Fuß ist aus dem Felde zurückgekehrt und jetzt Direktor der Anhaltisch-Oberschlesischen Fluor-Werke, Lindenberg (Harz).

A.H. Carl Rosenthal (Schloth), Bbr. Rudolf Mayer (Puppchen), Bbr. Albert Meyerstein und A.H. Jacques Faßbender werden gebeten, ihre Adressen der R.K. anzugeben.

Bbr. Alfred Klopstock und Bbr. Paul Isaac (Smu) befinden sich noch in Gefangenschaft. Es geht ihnen den Umständen nach gut.



Dem Gedächtnis Kurt Falkmanns.

Entsinnst du dich noch, lieber Kurt, wie wir drei, du, Fleischhacker und ich, eifrig vertieft in eine Debatte über den Konvent des vergangenen Tages, zusammen um den Hundekehlensee herumwanderten? Es war, wenn ich nicht irre, der erste Sonntag nach Pfingsten 1918, und ihr beide, als Angehörige der gleichen Waffengattung, tatet euch reichlich etwas darauf zugute, mir, dem „Fußlatscher", von schweren und schwersten Kalibern zu berichten. Aber immer wieder kehrte das Gespräch auf die F.W.V. zurück, unseren inneren Jungbronnen in all den kleinen Leiden des Soldatenlebens in der Garnison.

Ich habe dich noch im Gedächtnis, wie du, groß und breitschultrig, mit den Armen einen aufgelesenen Stock aus dem Walde lebhaft hin- und herschwenkend, vor mir standest und die Grundsteine der Graphologie erläutertest, bis dir plötzlich der Gedanke kam: „Darüber müßte ich eigentlich auf der Kneipe einen Vortrag halten!" — Und wieder waren wir bei unserem Grundthema.

Kurt Falkmann war ein lebhafter Geist, auf allen Gebieten sehr bewandert. Aber als Student war er völlig ausgefüllt in seinem F.W.V.ertum. Als er nach noch nicht vierzehntägiger Dienstzeit schwer erkrankt ins Lazarett eingeliefert wurde, zu der Zeit, als der Grundstein zu seinem unheilbaren Leiden gelegt wurde —, da spricht aus allen seinen Karten und Briefen, die er, leider, ach nur so spärlich schreiben durfte und konnte, die unauslöschliche Liebe und Treue zur F.W.V. Aus freien Stücken hatte er sie erwählt, erfüllt von ihrem Geiste und ihren Idealen! Kein Bekannter, kein Freund in der F.W.V. war es etwa, der ihn für uns geworben, auf uns gewiesen hat!

Und doch, obwohl er am eifrigsten vielleicht von allen Aktiven innerlich für den F.W.V.er Gedanken erwärmt war, ist er leider nur den wenigsten der Bbr.Bbr. und AH.A.H. bekannt geworden. Sein unruhiges verschlossenes Wesen machte es schwer, ihm auch nur etwas näher zu kommen.

Auf seinem ersten Urlaub konnte erst seine Verpflichtung auf die Satzungen stattfinden. Seitdem war es ihm nur einmal noch vergönnt — und auch dieses eine Mal nur, als er nach dem Tode seines Vaters in Berlin weilte —, die Räume der F.W.V. zu betreten und die Bbr.Bbr. persönlich zu sprechen.

Danach sah ich Kurt zum letzten Mal. Es war kurz nach der Revolution, Ende November 1918, als ich ihn in dem Berliner Lazarett an dem Lager besucht, das er nie mehr verlassen sollte. Sein Gesicht war bleich und eingefallen. Vor Schwäche war er nicht mehr imstande, sich aufzurichten.

„Was macht die F.W.V.?" Ein Lächeln überflog sein Antlitz bei diesen Worten, die er doch nur noch mit Schmerzen hervorbringen konnte; denn die geringste Muskelbewegung konnte nicht mehr schmerzlos von ihm ausgeführt werden. Ich berichtete ihm von den alten Bbr.Bbr. meinen

Konfüxen, dem jungen F.W.V.er Nachwuchs, den letzten Veranstaltungen und erzählte ihm von der Stellung der F.W.V. zu den neuen Problemen und Fragen, die heute die gesamte Studentenschaft bewegen. Er schüttelte den Kopf. „Ich werde da nicht mithelfen können; vor 2—3 Jahren bin ich nicht gesund.“ Ich merkte, er wollte keinen Widerspruch hören und blieb schweigend an seinem Bettrand sitzen und blickte ihn an. Er erwiderte den Blick; der Blick wurde müder; er schlief ein.

Ich sah auf seinen Tisch neben dem Bett: medizinische Bücher, nationalökonomische, das B.G.B., der letzte M.B. — und das F.W.V.er Taschenbuch! —

Kurze Zeit nur hast du unter uns geweilt, lieber Kurt! Wenige sind es, die dich kannten, noch weniger, die dich erkannten! Aber wer dich erkannt hat, wer etwa wie ich an deinem Totenlager das Taschenbuch der F.W.V. erblicken durfte, der nimmt trotz des kurzen, gemeinschaftlichen Weges nur schwer von dir Abschied!

Ludwig Königsberger, F.W.V. (××××)

Friedrich Hamburger †

Nur wenige von uns jüngeren A.H.A.H. und Bbr.Bbr. kannten ihn, der seit vielen Jahren im Ausland lebte und in Brüssel die Stellung eines leitenden Direktors bei der A. E. G., Union Electrique, bekleidete. Die langen Jahre des Fernseins von der Heimat hatten ihn nicht dem Deutschtum, noch weniger der F.W.V. entfremdet. Friedrich Hamburger war in Brüssel in allen Zeiten eine starke Stütze für das Auslandsdeutschtum; er hat sich stets aufrecht und mutig zur deutschen Sache bekannt und namentlich in den letzten Jahren vor dem Kriege in den schweren wirtschaftlichen Kämpfen zwischen französischer und deutscher Vorherrschaft auf dem belgischen Markt Großes für das deutsche Wirtschaftsleben geleistet. Und so wie er seinem Vaterland treu geblieben ist, hat er auch der F.W.V. bis zu seinem Tode die Treue bewahrt. Wir F.W.V.er, die wir in seinem gastlichen Hause in Brüssel während der Okkupationszeit stets eine besonders herzliche Aufnahme gefunden, werden ihm eine um so dankbarere Erinnerung bewahren, als er uns über viele schwere Stunden draußen durch seine Freundschaft und seinen Rat hinweggeholfen hat. Für jeden F.W.V.er, der in den Kriegsjahren nach Brüssel kam, stand sein Haus offen, und niemand durfte Brüssel verlassen, ohne einen Abend in seinem schönen Heim zugebracht zu haben. Wenn er dann das so schwierige deutsch-belgische Problem auseinandersetzte, wenn er, einer der wirklich wenigen Kenner belgischen Geistes- und Wirtschaftslebens, uns die vielen Fehler deutscher Verwaltungspolitik gegenüber den Belgiern kennzeichnete, hatte man ein doppelt starkes Freundschaftsgefühl für diesen Bundesbruder, der mit echter F.W.V.er Offenheit und Kritizität auch uns nicht genehme Dinge besprach.

Niemals werden wir es vergessen, wie Friedrich Hamburger auf der F.W.V.er Zusammenkunft in Gent im Sommer 1916 in seiner Begrüßungsrede als ältester „belgischer“ F.W.V.er in so treuen Worten unserer F.W.V. gedachte und mit wirklich innerer Rührung die vielen aus Belgien und Nordfrankreich zusammengekommenen Bbr.Bbr. bewillkommnete. Und als das Farbenlied angestimmt wurde, war es ihm, der über zwei Jahrzehnte nicht in der Vereinigung gewesen, wie er scherzhaft später bekannte, „noch so geläufig, als ob er eben im Burschenexamen darüber geprüft worden wäre“.

Nun hat auch ihn mit all den vielen, die die F.W.V. im Kriege verloren, der unerbittliche Tod dahingerafft. Die Aufregungen und Anspannungen während der Okkupation hatten sein Herzleiden in den letzten Jahren sehr verschlimmert. Er suchte in Kissingen Heilung, und fast schien es nach seiner Rückkehr im Herbst, als ob er seine alte Spannkraft wiedergefunden. Da kamen die schweren und schmerzlichen Tage im September und Oktober, in denen man in Brüssel schon das furchtbare Ende des Krieges ahnte. Als die deutschen Familien Mitte Oktober auf Befehl des Generalgouvernements Belgien verlassen mußten, brachte auch er seine Familie nach Deutschland; er selbst wollte wieder nach Brüssel zurückkehren, um bis zuletzt auf seinem oPsten auszuharren. Ein Herzschlag auf der Rückreise setzte in Bonn seinem reichen Leben ein frühzeitiges Ende.

Ein wahrhaft guter Mensch und treuer F.W.V.er ist mit Friedrich Hamburger dahingegangen. Er möge in Frieden ruhen, wir werden seiner stets in Treue gedenken.

Curt Calmon, F.W.V., A.H.

Bericht des Vorstandes.

Nachdem das Wintersemester 1918/19 mit der Trauerkneipe für die im Kriege gefallenen F.W.V.er zu Ende gegangen war, wurde das Zwischensemester unmittelbar daran anschließend eröffnet. Da Bbr. Dzialoszynski mit Rücksicht auf Examensarbeiten sein Amt als × niederlegen mußte, wurde an seiner Ste[illegible] [illegible] lassen, und so stehst du ratlos an allen Kreuzwegen deines Lebens, fürchtest vielleicht, schon so weit in die Irre gegangen zu sein, daß du es nicht wieder gutmachen kannst und es zu spät geworden ist für dein wahrhaftiges und richtiges Leben.“

„Das ist es. Und ich bin dahin gekommen, daß [illegible] [illegible] Stellung der F.W.V. in diesen Kämpfen wird an anderer Stelle geschildert werden. Hier nur soviel, daß nach wie vor Bbr. Leon Stein Vorsitzender des Engeren Ausschusses der Universität ist, Bbr. Lener ist aus dem Studentenrat ausgeschieden, da er nach Rostock gegangen ist; an seine Stelle ist das ihm nachfolgende Mitglied der Hochschulparteiliste — kein F.W.V.er — gerückt. Unsere Interessen in der Hochschulpartei werden nunmehr von Bbr. Ludwig Stein und Bbr.

Elkan vertreten. Bbr. Ludwig Stein wird voraussichtlich in der nächsten Zeit in den Studentenrat kommen. Außerdem ist Bbr. Dzialoszynski vom Studentenrat zur Vorbereitung eines neuen Ehrenkodex für Studenten herangezogen worden. Am 1. Februar besuchten wir in corpore eine vom Studentenrat einberufene Studentenversammlung, die sich vor allem mit der Ausländerfrage beschäftigen sollte. Ein positives Resultat wurde nicht erzielt. Am 3. Februar las uns Bbr. Schwarz einige Proben aus den Werken unserer Neuesten vor; besonders das Kapitel „Der Vater“ aus „Der Mensch ist gut“ fand den ungeteilten Beifall der Zuhörer. Am 10. Februar fand die Antrittskneipe des Zwischensemesters statt, auf der A.H. Rehfisch in einer inhaltlich hervorragenden wie auch formgewandten Rede, die Ziele der F.W.V. und ihre nächsten Aufgaben skizzierte. Kurze Zeit darauf legte Bbr. Erich Oppenheimer (Sop) sein Amt als × nieder. Gewählt wurde Bbr. Elkan zum ×, und an dessen Stelle Bbr. Traube zum ××. Bbr. Franke wurde zum ××××× gewählt.

Am 13. Februar fand eine sehr ausgedehnte Diskussion über die Frage der Abschaffung der Satisfaktion statt. Es zeigte sich, daß die Meinung hierüber unter den Bbr.Bbr. sehr auseinandergeht.

Am 17. Februar vormittags wurde unser lieber Bbr. Kurt Falkmann zur letzten Ruhe getragen. Seiner ist an anderer Stelle gedacht. Die Vgg. war bei der Beerdigung durch 3 Chargierte vertreten.

Am 20. Februar hielt Bbr. Düsterwald II ein Referat über „Bürgertum und Sozialismus“, das eine anregende und ausgiebige Diskussion zur Folge hatte.

Am 24. Februar fand der Begrüßungsabend für die aus dem Felde heimgekehrten A.H.A.H. und Bbr.Bbr. statt. Gegen 100 A.H.A.H., Bbr.Bbr. und Gäste füllten unsere Kneipräume. Ein Gast und Bbr. Wertheim spielten Violine und Klavier und boten der Korona wirklich künstlerische Leistungen. Dann folgte eine Kneipe, deren offiziellen Teil Bbr. Elkan leitete. A.H. Max Levy begrüßte die Krieger wieder in der Heimat, deren Dank der A.H. Hermann Engel ausdrückte. Das Präsidium der Fidulität übernahm A.H. Buka, das Fuxmajorat A.H. Weiß und Dobriner, dessen altgekehrt und jetzt Direktor der Annaluscher schlesischen Fluor-Werke, Lindenberg (Harz).

A.H. Carl Rosenthal (Schloth), Bbr. Rudolf Mayer (Puppchen), Bbr. Albert Meyerstein und A.H. Jacques Faßbender werden gebeten, ihre Adressen der R.K. anzugeben.

Bbr. Alfred Klopstock und Bbr. Paul Isaac [illegible] in Gefangenschaft [illegible]

Auswärtige Universitäten.

Soweit hier bekannt ist, halten sich an auswärtigen Universitäten folgende Bbr. Bbr. auf:

Heidelberg:	Bbr. Beerel (Akademiestr. 2), ferner die A.H. A.H. Baer, Bachert
Göttingen:	Bbr. Samson (Walkenmühlenweg Nr. 2), ferner A.H. Hugo Frank,
Gießen:	Dr. Rudolf Salomon (Universitäts-frauenklinik),
Breslau:	Bbr. Feldmann u. Ludw. Alexander,
Rostock:	Bbr. Franz Elias, Bbr. Lener,
Frankfurt a./M.:	Bbr. Adolf Salomon, Bbr. Robert Mayer, Rudolfstr. 9. Bbr. Dreyfus, Bbr. Adolf Gotthilf (Schumannstraße 61),
Bonn:	Bbr. Walter Loewy (Friedrichstr. 1),
München:	Curt Boenheim, cand. med., Agnesstraße 58. Dr. Alfred Rotschild, Luisenstr. 62.

Personalia.

A.H. Bachstez hat sich vermählt. (Charlottenburg, Mommsenstr. 20.)

Bbr. Robert Lesser, Bbr. James Cohn, Bbr. Hans Koenigsberger und Bbr. Heinz Unger sind zu A.H. A.H. ernannt worden.

Bbr. Ernst Blumenthal (Troll) hat das Physikum bestanden.

Bbr. Hans Koenigsberger hat das Referendarexamen bestanden.

A.H. Brohn und A.H. Speier haben Assistentenstellen in Berlin.

Bbr. Feinberg ist aus der englischen Gefangenschaft zurückgekehrt.

A.H. Kurnitzky hat seine Tochter durch den Tod verloren.

A.H. Eduard Nelken ist Direktionssekretär bei der Depositenbank in Wien.

A.H. Willy Rheinhold ist Gemeindevorsteher von Kaulsdorf.

A.H. Max Wolfsohn, A.H. Willy Wolfsohn und A.H. Berthold Heilbrunn sind ausgetreten.

Bbr. Sigmar Beerel hat sich mit Fräulein Else Holland (Heidelberg) verlobt.

A.H. Amtsrichter Bernhard Weiß ist zum Regierungsrat ernannt und dem Polizeipräsidium überwiesen worden.

A.H. Alfred Baer ist zum Amtsrichter in Mannheim ernannt worden (Adresse: Heidelberg, Zähringerstr. 3).

Schriftwart:

Adressen, Keiladressen, Adressenänderungen

für ein augenblicklich in Bearbeitung befindliches neues Mitgliederverzeichnis, Anfragen nach Adressen sowie alle Beiträge für die Monatsberichte, insbesondere auch Mitteilungen über Veränderungen in persönlichen Verhältnissen, sind zu richten an

Dr. Bruno Bley
BERLIN, Weißenburger Straße 21, I, Norden 2552,
oder:
Dr. Kurt Hauptmann
BERLIN W, Motzstraße 2, Lützow 2790.

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Dobriner, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 9, Amt Zentrum 3033. — Druck von Arthur Scholem Berlin SW 19, Beuthstr. 6.